

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1918.

75. Jahrgang.

## Der alte Geist.

In allen Kirchen der Grünen Insel ist an diesem Sonntag eine Kundgebung der irischen Bischöfe verlesen worden, worin das Volk von Irland aufgefordert wird, sich der vom britischen Parlament beschlossenen Ausdehnung der Wehrpflicht zu widersetzen, ja, den Gemeinden des Landes ist von ihren geistlichen Führern der feierliche Eid auferlegt worden, daß sie mit allen Mitteln dem Blutzoll Widerstand leisten werden, der ihnen abverlangt werden soll. Die nationalistischen Abgeordneten des Unterhauses sind in ihren Wahlkreisen eingetroffen und werden voraussichtlich nicht nach London zurückkehren; sie bleiben in der Mitte ihrer Landsleute, um den Kampf gegen die Dienstpflicht zu organisieren. Schon mehrten sich die Nachrichten über andauernde Unruhen im Lande. Wenn nicht alles klappt, geht Großbritannien sehr bewegten innerpolitischen Stürmen entgegen.

Klond George glaubte im Wege des Ruhmhandels den Iren die Dienstpflicht aufschwemmen zu können. „Geht Ihr mir die Jugend Eures Landes, als Kanonensfutter für die Westfront, und ich gebe Euch die Selbstverwaltung mit einem eigenen Parlament, um die Ihr seit Jahrzehnten vergebens gekämpft habt.“ Aber das Angebot stößt auf heftigste Mißtrauen. Zunächst einmal: das Wehrpflichtgesetz wird beschlossen, Sommers dagegen nur versprochen. Und dann: kann man denn zum Unterhaus das Vertrauen haben, daß es ja und Amen sagen wird zu allen Vorschlägen, die der Premierminister ihm unterbreiten wird? Und was wird das Oberhaus zu ihnen sagen, und Herr Carson, der Führer der Ulsterleute, der sich aus einem leidenschaftlichen Rebellen in einen allmächtigen Minister verwandelt, seinen Posten aber vor einigen Monaten aufgegeben hat, weil er den Zeitpunkt herannahen sah, da er wieder in seiner engeren Heimat gegen die Selbständigkeitsgelüste des irischen Volkes auf die Schanzen reiten müßte? Einen Vorgeschmack von den Summungen, denen sie auch nach Gewährung der Selbstverwaltung ausgesetzt bleiben sollen, bekamen die Irländer überdies sofort zu kosten: ihr Vorschlag, die Dienstpflicht erst durch das neu zu schaffende irische Parlament beschließen zu lassen, wurde glatt abgelehnt. So war es nicht gemeint, was Klond George mit ihnen im Sinne hatte. Ein Schauergericht für die Welt, die sich durch britische Schach- und Winkelsüge immer noch täuschen läßt, nichts weiter steht auf dem Spiel. Besonders in Amerika soll der Eindruck erweckt werden, als würde nun endlich für das Jahrhundert lang geknechtete und schauerlich mißhandelte Volk die Sonne der Freiheit aufgehen. In irischen Dingen sind ja die Amerikaner nicht ganz so unwissend wie sonst in europäischen Staats- und Völkerfragen, dank der starken Einwanderung von der Grünen Insel, und dank der lebhaften Aufklärungsarbeit, die von diesen kraftvoll organisierten Menschenmassen Jahr aus Jahr ein einfließt. So hat sich in der Neuen Welt von jeher viel Teilnahme für das Unglück Irlands gezeigt, und die Engländer wären nicht die guten Geschäftsleute, als die sie allenthalben bestens bekannt sind, wenn sie nicht verstanden, aus dem neuesten Blutsacker, auf den es ihnen ankommt, auch den Vereinigten Staaten gegenüber möglichst viel moralisches Kapital zu schlagen. Schon hört man Stimmen von drüben, die sich entzückt darüber äußern, daß die Iren nun auch zu einem menschenwürdigen Dasein erhoben werden sollen.

In Wirklichkeit sind die Zugeständnisse, um die es sich handelt, den guten Engländern natürlich durch die furchtbare Not abgepreßt worden, in der das gewaltige Reich sich jemals befunden hat. Seine bisherigen Hilfsquellen drohen zu versiegen, und während der deutschen Kampffront ohne Unterlaß immer neue Reserven zufließen, weiß Marshall Haig bald gar nicht mehr, woher er die gelächelten Reihen seiner müde gewordenen Streiter wieder auffüllen soll. Jetzt heißt es plötzlich: „Die Iren an die Front!“ Und um sie willig zu machen, sollen ihnen einige politische Zugeständnisse gemacht werden. Aber in Dublin verfährt man keine Reize, für den englischen Tyrannen die Kaskaden aus dem Feuer der deutschen Geschütze zu holen. Der alte Geist des Hasses gegen alles, was britisch ist, ist noch zu lebendig, um sich durch ein nur zu durchsichtiges parlamentarisches Spiel beschwichtigen zu lassen. Die Iren wissen heute wie je, daß sie vollends verloren sind, wenn sie die beste Kraft ihres Volkes für englische Herrschaftsinteressen dablegen. Die Macht, die sie bis jetzt geknebelt hat, steht ohnedies vor dem Zusammenbruch — Selbstmord wäre es also, nicht mehr und nicht weniger, wollten sie diese unvermeidliche Katastrophe mit dem Blut ihrer Jugend aufhalten. Nein, um diesen Preis ist Irland nicht zu kaufen. Klond George wird sich diesmal gründlich verrechnen, so sehr es ihm auch bisher immer noch gelungen ist, seinen Willen durchzusetzen.

## Kaiser Wilhelm an die Balten.

Empfang im Großen Hauptquartier.

Die Abordnung des Vereinigten Landesrates von Livland, Estland, Kurland und Ingria, die sich ins Große Hauptquartier begeben hat, ist dort am Sonntag vom Reichskanzler Grafen v. Hertling empfangen worden. Der Reichskanzler war beauftragt, ihr die Antwort des Kaisers auf den bekannten Beschluß des Vereinigten Landesrates mitzuteilen.

Danach ist der Kaiser bereit, den baltischen Ländern den militärischen Schutz des Deutschen Reiches zu gewähren und sie bei der endgültigen Durchführung ihrer Loslösung von Rußland wirksam zu unterstützen. Ebenso ist er bereit, sie nachher auch formell als selbständige Staaten anzuerkennen. Er begrüßt ferner den Wunsch des Baltikums, aus Livland, Estland, Kurland und den vorgelagerten Inseln mitamt der

Staatsliga einen einheitlich getragenen monarchisch-konstitutionellen Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung zu bilden. Endlich sagt der Kaiser dem Wunsch, das Baltikum an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen anzuschließen, eine wohlwollende Prüfung zu.

Der erbetene Abschluß der erforderlichen Militär-, Münz-, Zoll-, Maß- und sonstigen Abkommen wird den Balten vom Kaiser in Aussicht gestellt.

## Holländisch-deutsche Verhandlungen.

Wirtschaftsvertrag und Schiffsraum.

Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen Deutschland und den Niederlanden statt, über die von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt wird:

Wichtige Verhandlungen, die zurzeit zwischen Holland und Deutschland im Gange sind, beziehen sich auf die Verlängerung des am 31. März abgelaufenen Wirtschaftsvertrages. Die Verhandlungen scheinen einen günstigen Verlauf zu nehmen. Wir sind bereit, an Holland Kohlen und Holz zu liefern, während wir anderseits von Holland aus den eigenen holländischen Vorräten Lebensmittel, insbesondere Butter, Käse, Gemüse, Fette erwarten. Daneben finden zurzeit andere Verhandlungen zwischen einer holländischen und einer deutschen Kommission statt zur Herbeiführung einer Verbindung betreffend den Austausch von in holländischen Häfen liegendem Schiffsraum gegen Schiffe, die sich in der Macht der Entente befinden, und die Weizengetreide nach Holland bringen sollen.

Ein Vertragsentwurf dieser Kommission hat bereits die verschiedenen zuständigen Stellen in Berlin durchlaufen und wird voraussichtlich mit einigen Änderungen in den nächsten Tagen der holländischen Regierung übermittelt werden können.

## Der bevorstehende Frieden mit Rumänien.

Fortgesetzte Verhandlungen.

Die Verzögerung der Unterzeichnung des rumänischen Friedensvertrages ist nicht in irgendwelchen Gemütsfragen auf unserer Seite begründet. Vielmehr versprechen die Verhandlungen in kurzer Zeit ein günstiges Endergebnis.

Staatssekretär v. Kühlmann wird sich, wie wir hören, Ende der Woche gemeinsam mit Baron Buriac nach Bukarest zur Fortsetzung der Verhandlungen begeben. Der in Aussicht genommene Besuch des Baron Buriac in Berlin hat infolgedessen verschoben werden müssen.

Wie bei jedem von mehreren Mächten geführten Krieg, so muß auch hier der Frieden von allen Verbündeten unterzeichnet werden. Und zwischen einzelnen unserer Bundesgenossen schweben bekanntlich noch einige kleine Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich auf Gebietsfragen beziehen dürften.

## Wird König Ferdinand abdanken?

In Wien glaubt man, daß der Rücktritt Graf Czernins auch durch seine Meinung für die Erhaltung König Ferdinands auf dem rumänischen Thron beeinflusst war. Es bestanden angeblich abweichende Ansichten über die rumänische Dynastiefrage zwischen Czernin und der Krone. Es wurde dem Grafen Czernin mehrfach zum Vorwurf gemacht, daß er unter Berufung auf das Nichteinmischungsprinzip die Dynastiefrage in Rumänien nicht berührt wissen wollte und sich persönlich durch seinen Besuch bei König Ferdinand für dessen Anerkennung und Befestigung auf dem Thron eingesetzt habe. — Diese Stellungnahme soll man an der höchsten Stelle als nicht berechtigt gefunden haben. König Ferdinand werde sich überzeugen müssen, daß sein Thronverzicht nicht zu vermeiden sei.

## Gesandter Kommissar Joffe.

dt. Berlin, 22. April.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Berlin hat der neue diplomatische Vertreter Rußlands in Berlin, Volkskommissar Joffe, im Auswärtigen Amt sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er wurde vom Unterstaatssekretär v. d. Busche-Haddenhausen empfangen, da Staatssekretär Dr. v. Kühlmann bekanntlich einer Halsentzündung halber das Zimmer hüten muß. Die formelle Seite der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hat damit ihre Erledigung gefunden, in der Stille und geräuschlos, genau in denselben einfachen Formen, in denen sich der Einzug des neuen russischen Diplomaten vollzog.

In der Tat, es ist ein gewaltiger Wandel! Der beglaubigte Vertreter der „Russischen Sozialen Föderativen Sowjet-Republik“ kam in Begleitung von etwa 30 Damen und Herren, also mit stattlichem Gefolge, aber schon beim Empfang auf dem Bahnsteige merkte man den Unterschied gegen einst. Zwei jüngere Herren vom Auswärtigen Amt hatten die Begrüßung übernommen, die — silberrecht dem Rahmen des immerhin eigenartigen Empfanges angepaßt — mit wenigen Worten im Fürstenzimmer des Bahnhof Friedrichstraße stattfand. Ein seltsames Spiel des Schicksals wollte es, daß der spanische Botschafter die Herausgabe des Botschaftsschlüssels von der Erfüllung gewisser Formalitäten abhängig machte. Volkskommissar Joffe

— in der offiziellen Empfangsliste war er als Gesandter, nicht als Botschafter verzeichnet — mußte vorläufig ins Hotel ziehen, in dem man ihm und seiner Begleitung 35 Zimmer hatte bereitstellen lassen.

In wenigen Tagen wird er in das russische Botschaftspalais übersiedeln und in denselben Zimmern die Geschäfte Rußlands führen, in denen bisher die Vertreter des Zaren ihre diplomatischen Fäden spannten. Der Verkehr von Amt zu Amt wird anfangs nicht leicht sein, denn im internationalen diplomatischen Geschäft haben sich doch gewisse Formen herausgebildet, von denen sich der Vertreter der bolschewistischen Regierung in Moskau entweder abgewandt hat oder die kennenzulernen er keine Gelegenheit hatte. Immerhin befeelt den unterfesten Mann mit den bestrahlten Augen der feste Wille, seinem Vaterlande nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Und vielleicht hat seine Arbeit Erfolg, je mehr sich das neue Staatswesen in sich festigt und sich der neuen Weltlage und den daraus sich ergebenden Folgerungen anpaßt.

Gesandter Kommissar Joffe, wie er sich selbst nennt, hat als einen der ersten Berliner Bekannten — nach seinem amtlichen Besuch bei Herrn v. d. Busche-Haddenhausen — Franz Mehring besucht, den unentwegten Vorkämpfer der Internationale. Und auch das zeigt den Wandel der Zeiten, denn nie wäre sonst ein Vertreter Rußlands im Hause eines Sozialisten gewesen...

## Der Krieg.

### Die Kämpfe bei Ypern.

Am Kemmelberge.

Obwohl der deutsche Generalstabsbericht nur Teilhandlungen auf den verschiedenen Kampfgebieten meldet, bleibt die Schlacht im Gange. Die neutralen Berichtserstatter wenden ihre Aufmerksamkeit jetzt besonders den Ereignissen bei Ypern zu. So schreibt der Militärkritiker



des „Bücher Anz.“: „Die Schlacht bei Ypern scheint eine ähnliche Krise zu bilden, wie feinerzeit die erste Schlacht im Sommegebiet, als der deutsche Vorstoß nach Montdidier die alliierte Front zu zerreißen drohte. Jedoch haben dort noch wesentlich bessere Bedingungen zur Heranbringung der Reserven bestanden, als im jetzigen Kampfgebiet.“ Durch das Vorrücken über Messines hinaus und durch die Befestigung von Botschaete sind unsere Truppen hart an die Abhänge des Kemmelberges gelangt, der von Süden die Flanken der englischen Ypernstellung schützt. Unter dem wachsenden Druck hat der Engländer weitere Teile seiner Stellung bei Ypern geräumt.

Berlin, 22. April. Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit einer letzten äußersten Anstrengung Passchendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des weiligen Höhenlandes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon blickten sie von der hochgelegenen Ortskirche, die heute nunmehr ein rötlicher Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter und sahen vor sich die Türme und Giebel von Roulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Morslede war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, das den letzten siegreichen Stoß bringen, die Ypernfront aufrollen, die U-Boot-Basis den Deutschen entreißen und Belgien befreien sollte. — Monatelang hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Blutsumpf vorwärts gequält. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historisch gewordenen Namen von Passchendaele, Poelkapelle, Zonnebeke und Langemark wieder aufgeben müssen. Am Nachmittag des 15. April bemerkten die deutschen Vorposten in ihren Schlammtrichtern die Vorbereitungen des englischen Abzuges. Sofort drängte die ganze Linie automatisch und instinktiv



nach. Auf Vatten-Kosten, die über eingerammte Pfähle gelegt wurden, folgten sie dem Feinde durch die Schlammwüste und benutzten die breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Nirgends hatte der Engländer Zeit gehabt, das zu zerstören, was er in langwierigster mühseligster Arbeit im deutschen Feuer feinerzeit geschaffen hatte. Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das Sumpfgebiet zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belgiern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steenbach. Das westliche Ufer ist zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Brückenkopf von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadtrümpfe hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsverfassung wie jene Gefangene von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des heilumkämpften Geländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres hingeopfert sahen, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Ypernbogen zurückkommt, läßt tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darstellung des Vorgesetzten, man sei freiwillig zurückgegangen; jeder einzelne Mann fühlt was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlachten wieder verloren zu haben. Hundertfach schlimmer als Gallipoli ist die Preisgabe des Ypernbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten. Denn hier liegen neben den Massengräbern der Australier, Neuseeländer, Kanadier, Iren und Schotten die Massengräber der besten Mannen Englands.

Berlin, 22. April. In der Nacht vom 20. zum 21. April versuchte der Feind nach stärkster Artillerievorbereitung den La Bassée-Kanal nördlich Bethune mittels Ponton zu überschreiten, um an dieser Stelle die deutschen Linien zurückzudrängen. Unter starkem Feuerschutz ließ er vier dicht besetzte Pontons zu Wasser. In diese hinein schlugen die deutschen Granaten und schossen die sämtlichen Pontons in Grund und Boden. Von den Insassen dürfte kein einziger entkommen sein.

Berlin, 22. April. Wie am 21. April gemeldet, wurde von den Deutschen das nach erfolgreicher Unternehmung gegen die Amerikaner eroberte Gelände bei Seicheprey planmäßig wieder geräumt. Der Gegner, dessen Grabenbesatzung und Reserven so außerordentlich schwere Verluste erlitten hatten, schloß erst nach Mitternacht mit Patrouillen vorsichtig wieder vor und wagte erst am 22. April zwischen 5 und 6 Uhr vormittags seine alte Stellung wieder zu besetzen. Die Angaben des Gifelturmberichts über diese Kämpfe, vor allem über eine Wiedereroberung des verlorenen Geländes, sind frei erfunden. Die Franzosen sind scheinbar aus politischen Gründen ängstlich bemüht, die lediglich von den Amerikanern erlittene blutige Schlappe auf ihre Kappe zu nehmen. Ein Festhalten des erstürmten Ortes Seicheprey, der völlig in Grund und Boden liegt und zur Verteidigung durchaus ungeeignet ist, war von der deutschen Führung nie geplant.

#### Die Beschießung von Paris dauert fort.

Genf, 22. April. Dasas meldet: Das weittragende Geschütz fekte Sonntag die Beschießung von Paris fort. Es sind keine Opfer zu verzeichnen.

#### Die Beschießung von Paris.

Das Pariser Blatt „Excelsior“ bezieht die Opfer der Beschießung von Paris durch weittragendes deutsches Geschütz auf insgesamt 354, nämlich 118 Tote und 236 Verwundete.

„Excelsior“ bemerkt, diese 29tägige Beschießung erinnere an die Beschießung von Paris im Jahre 1871, die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, 105 Tote und 369 Verwundete.

#### Die Lister kommen zur Einsicht.

Berlin, 22. April. Bei der Bevölkerung von Lisse, die sich während der letzten drei Jahre besonders deutschfeindlich erwiesen hatte, ist seit dem Beginne der deutschen Offensive ein bemerkenswerter Stimmungswandel eingetreten. Man redet überall vom Frieden und ist erbittert darüber, daß Frankreich sich für Englands Verbluten muß und dadurch dem Ruin entgegengeht.

#### Amerikas Mannschafsforgen.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben General Crowder und Marshall Browet in einem Bericht die Mobilisierung aller brauchbaren Männer zwischen 17 und 50 Jahren vorgeschlagen. In erster Reihe besteht der Plan, dem Kongress einen Vorschlag zu unterbreiten, nach dem das ganze Volk mobilisiert wird. Dadurch soll der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, das Arbeiterproblem in die Hand zu nehmen, und diejenigen Industrien, die jetzt nicht von besonderem Belang sind, durch Frauennarbeit aufrechtzuerhalten.

#### Die italienische Hilfsexpedition.

Triest, 22. April. Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die ersten italienischen Truppenabteilungen nach Frankreich unterwegs. Es soll sich insgesamt um sechs Divisionen handeln.

#### Millionenheerre, die in der Luft schweben.

Amsterdam, 22. April. Der Indische Nationalkongress erklärte in einem Telegramm an den englischen Premierminister und den Vizekönig in Delhi, daß Indien allein noch fünf bis zehn Millionen Mann stellen könne.

### Der Krieg zur See.

#### 689 000 Tonnen im Monat März.

(Amtlich.) Berlin, 22. April. Im Monat März sind insgesamt 689 000 Br.-Reg.-T. des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffraums versenkt worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum ist somit allein durch kriegsrische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Br.-Reg.-T. verringert worden.

#### Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch unermesslichen und von hohen sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Br.-Reg.-T. bedeutet 3%, auf das Jahr umgerechnet 42% des gesamten, den Weltmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. 20 Millionen Br.-Reg.-T. mehr betrug.

#### Der Kaiser bei der U-Boot-Flottille Flanderns.

Nachdem der Kaiser am 20. April schon zu früher Vormittagsstunde ein Armeekorps-Oberkommando zur Besprechung der Kampflage aufgelockert hatte, begab er sich an den Standort des Marinekorps und von da aus mit dem kommandierenden Admiral v. Schroeder und seinem Stabschef zur U-Boot-Flottille Flandern. Nach der Ansprache des Flottillenführers Kapitän v. Bartenbach, sprach der Kaiser den um ihn versammelten halbhundert jungen Kommandanten in kurzen Worten Dank und Anerkennung für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit aus. Er wies darauf hin, wie die Wirkung der Flottillen gemeinsam mit den Wirkungen unserer siegreichen Armeen und unserer Flotte bestimmt sei, uns dem großen Ziele allen Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzuführen. Bis dahin gelte es aber nur, zu kämpfen und zu siegen.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

Wien, 22. April. Der amtliche Seerechtsbericht meldet anhaltenden Weichschiffkampf an der Tiroler Front und in den sieben Gemeinden.

Osaka, 22. April. Bei Tsuda fand ein Luftgefecht zwischen vier Flugzeugen unbekannter Nationalität statt. Die Flugzeuge wurden durch holländische Soldaten und Maschinengewehre beschossen. Darauf verschwanden sie plötzlich in westlicher Richtung. Vermutlich ist eins von ihnen ins Meer gefallen.

Buenos Aires, 22. April. Der Minister des Auswärtigen von Uruguay, Burn, veröffentlichte eine Note, in der er die von Buenos Aires ausgegangene Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß eine Kriegserklärung Uruguays an Deutschland ergangen sei.

Bern, 22. April. Laut „Pettit Parisien“ beabsichtigt Lebensmittellieferant Boret ansehts der arden Fleischmannheit

die Wiedereinführung fleischloser Tage. Voraussichtlich wird monatlich eine fleischlose Woche eingelegt; an weiteren fünf Tagen soll nur Wiederkäuser genossen werden.

Triest, 22. April. Unterstaatssekretär für Versorgungsangelegenheiten, Gröschl, erklärte in einer Unterredung, ohne das außerordentliche Maß der U-Boote Ende März hätte Italien schon eine tröstliche Lage erreicht. — So aber dauern die Schwierigkeiten an.

Lugano, 22. April. Ein italienisches Flugzeug, das über den Luganer See nach der Schweiz geflogen war, stürzte nach Nöschung eines Notablatte in Lagoja bei Locarno ab.

Lugano, 22. April. In der italienischen Kammer erklärte Sonnino, daß sich Italien nie an der Fälschungnahme mit dem Feinde beteiligt habe.

### Vom Tage.

Englands „Friedensfreunde“ Ramsay MacDonald, Arthur Bonar Law und Charles Trevelyan stehen in London ihr englisches Friedenslied vor Industriellen und Handelsreisenden vor. Es ist selbstverständlich, daß diese „Friedensfreunde“ einen englischen Frieden nach dem Verlangen der britischen „Demokraten“ von Ramsays Gnaden fordern. So versichert Trevelyan, der Krieg müsse weitergehen, wenn Belgien nicht (für England mit Antwerpen natürlich) gerettet werde, und Ramsay MacDonald behauptete, keiner der bisherigen Friedensvorschläge Deutschlands gewährte einen befriedigenden Frieden. Diese seltsamen Friedensfreunde sprachen im „Cannibal Club“. Kannibalen pflegen einen geeigneten Jungen nach Raub und Diebstahl und Mord zu haben, aber das Verquiden dieser Triebe mit Moralslagen blieb englischen Pazifisten im Cannibal Club vorbehalten.

Das Interessanteste an englischen Seerechtsberichten muß zwischen den Zeilen gelesen werden. Daß steht in seinem Bericht vom 20. April zur Methode der Depeschen aus dem Burenkrieg zurück, als die Sachen oberflächlich standen. Damals meldete England: einige Gefangene. Wir hatten einen Toten und einen Verwundeten. Heute meldet Belg: einen Grabenmörder, einige Gefangene. Seit der Hindenburgoffensive leidet er am Dahlenried.

Die amerikanischen Kriegsschüler haben ihren ersten Sieg erröten. Sie nahmen in Washington das 1904 auf dem Blase vor der Kriegsschule errichtete Staudbild Friedrichs des Großen herab und bogen es in einem dunklen Keller, weil sie in der Zeit der deutschen Offensive im Weltkrieg anangenehm berührt werden, wenn sie sehen, daß der große Kreuzkönig einen Kräftstod in der Siegerhand hält.

Im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt der aus Amerika zurückgekehrte niederländische Gesandte Ridder van Rappard: „Das amerikanische Volk weiß im allgemeinen wenig oder gar nichts über die Lage. Holland und Deutschland werden beständig miteinander verwechselt.“ — Insofern andere Völker schuldlos zu wachen, sollten Wilson und die amerikanische Presse ihren Lesern wenigstens die Ausgangspunkte der Geographie beibringen.

#### Gluckwünsche zum Erfolg der 8. Kriegsanleihe.

Berlin, 22. April. Dem Reichsbankpräsidenten Dr. Hagenstein und anlässlich des glänzenden Erfolges der achten Kriegsanleihe heraldische Glückwunschtelegramme der Reichsanstalts und des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zugegangen.

#### Das britische Kabinett im Aufsehen.

Kopenhagen, 22. April. Die „Times“ läßt durchblicken, daß der kürzlich im britischen Kriegsministerium vorgenommenen Personenwechsel nur der Beginn neuer Veränderungen sein würde. Es wäre vorteilhafter, wenn man sich sofort zu einer völligen Umwandlung des Kabinetts entschloße.

#### Irland unter militärischer Aufsicht.

Osaka, 22. April. Wie „Daily Chronicle“ meldet, nahmen die Militärbehörden die hauptsächlichsten Eisenbahnen, Postämter und Fernsprekämter in Irland.

#### Abrechnung in Rumänien.

Bukarest, 22. April. In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung „Liga Rumänilor“ (Bund der Rumänen) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerstem Nachdruck die Bestrafung jener fordert, die Rumänien in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Ruf auf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breitet

## Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

#### 18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, es soll bald neues Leben, Licht und Luft hier einziehen“, entgegnete Walbert.

Blötzlich erfaßte die Majorin seinen Arm. „Mir war es, als hülste ein Schatten da unten durch den Hausflur“, flüsterte sie mit beherder Stimme.

Walbert leuchtete in alle Winkel, konnte jedoch nichts entdecken. „Du wirst dich getäuscht haben, Mama“, beruhigte er die Ängstliche. Die Türen aller Zimmer sind verriegelt, an der Tür des Zimmers der Tante habe ich den Schlüssel.“

Er schloß auf und durch einen kleinen Vorraum traten sie in das Wohnzimmer der Verstorbenen, das sich noch in demselben Zustande befand, wie es Walbert vor einigen Tagen verlassen. Hier hatte er am letzten Abend mit Anna an dem Kamin im traumatischen Gespräch gesessen. Eine bittere Stimmung überkam ihn. Wie hatte sich seitdem alles verändert?

Wach öffnete er den Schrank, dessen Inhalt die Majorin mit Neugierde betrachtete, und legte das Schriftstück wieder in das kleine Gefäß, dessen Schlüssel er an sich nahm.

„Daß uns wieder gehen, Mama“, sagte er, leidet aufstehend. „Dieses Zimmer birgt zu viel traurige Erinnerungen.“

„Du hast recht. Die arme Tante Polyzana hat hier ihr einsames, verlassenes Leben gelebt — möge ihr jetzt die ewige Ruhe beschiden sein.“

Walbert verschloß alle Türen wieder sorgfältig. Dann begaben sie sich in den anderen Teil des Hauses und suchten ihr Lager auf.

Tiefe Stille. Schweres Dunkel ruhte über dem ganzen Hause. Nur in den Bäumen des Parks raunte und flüsterte der Wind.

#### 8. Kapitel.

Walbert alog noch lange in seinem Zimmer auf und ab. Wie bezaute er jetzt, abgereist zu sein, ohne mit Anna über ihre Herkunft und das Testament ihres

Großmutter gesprochen zu haben. Wann hätten sie so gemeinsam schon den richtigen Weg gefunden.

Über wessels wachte sie selbst so sehr auf und davon gehen? — Was hätte Börsen ihr alles erzählt? — Wodurch hatte er sie vertrieben? — Wodurch sie so gedankt, daß sie alles Vertrauen zu ihm verloren, ihre Liebe verfallen und auch nicht an den Schmerz gedacht.

Er wusch sich in einen Sessel, und stützte, in schmerzlichen Nachdenken verfallen, die Stirn in die Hand. Da legte Polyzana, der perfide Vindhand, den spizen Kops auf seine Erde und schaute ihn mit traurigen und treuherzigen Augen an.

„Du trauet ihr wohl auch noch, mein treues Tier?“ sagte Walbert mit trübem Lächeln. „Du warst ja ihr steter Begleiter — weshalb hast du sie fortgehen lassen? — Weshalb hast du dich nicht auf die Schwelle des Hauses gelegt und sie zurückgehalten?“

Der Hund wuschte seine und kniete die Ohren. „Ja, ich weiß“, fuhr Walbert fort, „du konntest sie nicht halten, und jetzt darfst du nicht ihren letzten Schritt auf dem Korridor hören. — Aber wir werden sie immer noch wieder finden und dann soll uns nichts mehr trennen.“

Der Hund elkte an die Tür, hob schnurrend die Nase und nickte ein kurzes Beheiß aus. Dann legte er sich an der Tür nieder, den Kopf glatt auf den Fußboden gedrückt, die spitze Nase an der Türschwelle; dabei bewegten sich seine Ohren auf und ab, als lausche er angestrengt.

„Lomke nur“, sagte Walbert und erhob sich, um an das Fenster zu treten. „Sie kommt doch nicht wieder.“

Er wuschte das Fenster, der Gedanke ruschte in den Bäumen des Parks. Schwarze Vögel flüchteten an dem Monde vorbei, der dann und wann seinen bleichen gespenstischen Schein auf die dunkle Erde warf. In der Ferne tönte ein tiefes Brausen, ein helles Gausen, dazwischen geläute dann und wann ein schriller Pfiff; er kam von dem großen Bahnhof am Ende der Stadt, auf dem selbst in der Nacht der Verkehr nicht wachte, unbekannt, ob ein einsames Menschenheer in stummer Qual rang und kämpfte.

Ein bleicher Lichtschein schwebte über der Stelle, wo der große Bahnhof lag, auf dem sich mehrere Hauptlinien der Eisenbahn kreuzten, die nach Nord und Süd, nach Ost

und West auseinander liefen, um sich wieder zu verzweigen und den Verkehr hinauszutragen in die einsamsten und entlegensten Städte und Dörfer, wie der Kreislauf des Blutes mit seinen hundert und aber hundert Adern und Äderchen die Glieder des menschlichen Körpers mit dem Leben spendenden und erhaltenden Saft erfüllt.

Und Walbert dachte daran, daß Anna wieder hinaufgefahren war in das weiterrollende Leben, in den ruhenden Verkehr und ein Tropfen gleichsam in den Menschenmeer geworden sei, das hin und wieder flutete über die Erde, das aufwacht in Sturmesbrausen, das Hüften und Paläste niederreißt, um dann wieder im stillen Spiel an das flache Ufer zu branden, die Hüfte des Wanderers nehmend mit seinen letzten Wellen zu überspielen.

Welche der großen Verkehrsadern nach Nord und Süd nach Ost und West, mochte sie aufgenommen und fortgetragen haben? Wo endete ihr Lauf? Wo fand sie Ruh und Raht?

Hier in dem stillen, alten Hause, wo der Urtatler Hausrat von alten Zeiten erzählte, wo ihrer beiden Ahnen aus den dunklen Räumen, in denen der Holzsturm fischte, erst auf sie niederschauten, hier in dem schattigen Wald, wo die hundertjährigen Linden rauschten, hier hatte er eine Stätte des Friedens, des Glücks bereiten wollen, hier hatte er geträumt, an ihrer Seite in gegenseitiger Liebe, in gemeinsamer Arbeit, in glücklicher Frieden zu leben — glücklich und beglückend — und nun hatte sie ihn verlassen und war wieder hinausgefahren in die Welt, ein Tropfen in dem unendlichen Meer des Lebens, dessen Sturm und Wellen sie wer weiß wohin tragen würden.

Ein bestiger Windstoß durchbraute die Kronen der Bäume; die Erde war jetzt ganz in unbeschreibliche Finsternis gehüllt, die selbst den hellen Lichtschein über den Bahnhofsanlagen verschlungen hatte. Nur ein gelber Pfiff verriet, daß dort noch Leben war.

Walbert fröstelte, und er schloß das Fenster. Dann entkleidete er sich langsam, um sich zu Bett zu legen. Daß half alles Grübeln und Sinnen! Hier konnte nur die frische Tat helfen, und die sollte morgen beginnen. Nicht ruhen und rasten wollte er, bis er Anna gefunden und sie zurückgeführt hatte in den stillen Frieden des Hauses, das bereits ihre Heimat geworden und noch mehr denn je die Heimat ihres Lebens, ihres Glücks werden sollte.



den des Volkes gegen die Vorkämpfer, die das Land ins  
Krieg führten, Ausdruck gegeben wird.

#### Ein neues amerikanisches Marinegesetz.

Washington, 22. April. Nach einer Neutermelbung hat das  
Repräsentantenhaus in Washington einstimmig das Marine-  
gesetz angenommen, das der Flotte 1912 Millionen Dollar  
zur Verfügung stellt.

### Deutscher Reichstag.

(Sitzung.) Berlin, 22. April.  
Präsident Dr. Paasche widmete dem verstorbenen  
Friedrich II. von Anhalt Worte des Gedenkens. Der  
Reichstag hat dem herzoglichen Hause seine Teilnahme aus-  
gesprochen.

Den glänzenden Erfolg der achten Kriegsanleihe hob  
der Reichstag hervor. Die neutralen Staaten wie  
die Feinde werden aus dem Ergebnis erkennen, daß Deutsch-  
lands Kraft ungebrochen ist, und daß Front und Heimat in  
voller Bereitschaft stehen, zu einem ehrenvollen Frieden zu  
kommen. (Beifall.)

Eingegangen sind das Gesetz über die Aufhebung des  
Gewerkschaften 189 der Gewerbe-Ordnung und das Arbeits-  
gesetz. Sodann wird der Haushaltsplan der

#### Reichseisenbahnen

beraten. Es liegt ein Antrag fast aller Parteien vor  
zur Revision des Vertrages mit der Firma Hobbing, Verlag  
Nordb. Allg. Ztg., über die Eisenbahnreform.

Abg. Sargan (F.) bittet den Minister, seinen ganzen Ein-  
fluß aufzubringen zur Aufrechterhaltung des Post- und  
Fernverkehrs, besonders in den Reichslanden und mit Hinsicht  
auf die Militärbedürfnisse. Die Arbeitslöhne sind unge-  
wöhnlich, namentlich die Gehälter der unteren und mittleren  
Beamten. Heute dürfte der Minister überzeugt sein, daß der  
Vertrag mit der Firma Hobbing besser nicht abgeschlossen  
werden würde.

Abg. Graf Wedekind (L.): Der Antrag in der Angelegenheit  
Hobbing ist das Ergebnis der letzten Angriffe in letzter  
Sitzung. Er verfolgt rein agitatorische Zwecke. Von  
Erwägungen hätte der Abg. Gumbmann nicht sprechen dürfen.  
Niemand im Reichstag steht konfessionell zu, ist doch  
im Grund zu solchen Beschuldigungen. Wir werden gegen  
den Antrag stimmen.

Abg. Cnaar (Soz.) verlangt ebenfalls Erhöhung der  
Arbeitslöhne. Daß der Minister auf die Löhne vor dem  
Kriege und die seit der Erhöhung der Löhne, sagt gar  
nichts: Das Leben ist in weit erhöhtem Maßstab verteuert  
worden. Vor dem Kriege waren die Löhne eben noch un-  
genügend.

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellt noch einmal fest  
die Einwände gegen den Vertrag mit Hobbing weit über  
das Ziel hinausschießen. Hobbing sei ein geschickter Geschäfts-  
mann, der seit Jahren verstanden habe, in seinem Verlage  
ökonomisches und künstlerisches mit allem, was geschäftlichen  
Sinn zu verschaffen, zu vereinen. Es könnten gegen  
den mit ihm geschlossenen Vertrag zwar geschäftliche, keines-  
falls aber Rechtseinwände erhoben werden.

Die Entschließung, die eine Revision des Vertrages  
anlangt, wird abgelehnt, da die Revisionen und die  
nationalliberalen bei der Abstimmung fast völlig fehlen und  
nur die Sozialdemokraten für die Revision stimmen.

Zum Etat des Reichseisenbahnen hat eine Ent-  
scheidung R. Müller-Meinungen, Schmalbach und Genossen  
an, die vom Reichstag geforderte Einberufung einer Sach-  
kommission zur Prüfung der Vereinbarkeit der Staats-  
eisenbahnen unter Einbeziehung der Binnenwasserstraßen nun-  
mehr sofort zu veranlassen.

Abg. Sargan (F.): Die verbündeten Regierungen  
haben durchaus auf dem Standpunkt des Reichstages, daß  
die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen einer Verein-  
barung der Staats- und privaten Eisenbahnen einer Prüfung wert sind.  
Es bestehen nur einige Differenzpunkte zwischen der Ansicht  
der verbündeten Regierungen und dem Reichstagsbeschluss.  
Die Regierung hält vor allem die Einbeziehung  
der Binnenwasserstraßen für unbedenklich. Sie ist der  
Meinung, daß eine sofortige Einbeziehung mitten im Kriege  
zu den beteiligten Behörden andere dringlichere Aufgaben  
zur Aufrechterhaltung des Betriebes haben, zu schweren  
Schwierigkeiten führen würde. Die verbündeten Regierungen  
sind daher, von der Forderung abgesehen. Wir selbst denken  
vielleicht an die gewünschte Einberufung der Sachkommission,  
wenn die Zeit es erlauben wird.

Abg. Ulrich (Soz.): Die Erklärung des Reichstages steht  
nach einer neuen Verlesung aus. Das Reichseisen-  
bahnen war von jeher eine Art Mauerblumchen, ein Amt,  
das kein Amt ist. Im Kriege mögen die Vorarbeiten für die  
Einberufung der Sachkommission schwer sein, aber unmöglich  
ist sie nicht. Wir haben alle Ursache zur Befriedigung,  
wenn es ihnen gerade aus der Verzögerung unbillbare  
Schwierigkeiten ergeben.

Abg. Müller-Meinungen (Op.) wendet sich gleichfalls gegen  
den Verlesungsartikel.

Eine ruhige Sicherheit überkam ihn. Aller Zweifel  
war aus seiner Seele geschwunden. Wie hatte er nur so  
von dem Weien Annas denken können, daß ihre  
Stimme mit niedrigem Verdacht erfüllt werden könnte! Was  
die anderen Leute dachten, konnte ihm ja gleichgültig sein.  
Wenn sie beide sich nur verstanden, wenn sie beide nur  
einander glaubten, wenn sie beide einander nur ver-  
standen, was ging sie denn die Welt da draußen an?

Mit der Ruhe der Seele kam auch die Ruhe über den  
Körper. Ein leichter, von glücklichen Träumen durch-  
setzter Schlummer senkte sich auf seine Sinne. Er sah  
mit Anna wieder durch den von Sonnengold über-  
strömten Park wandern, Hand in Hand, Arm in Arm.  
Die Blumen blühten und die Vögel sangen! Und dann  
sah er sie in dem kleinen Garten Annas und schaute  
sich in die sonnige, lachende Landschaft, in der das  
schöne Korn in Reife stand, und hinüber zu den nebel-  
haften Bergen, die den Horizont in malerischen Konturen  
zeichneten.

Doch plötzlich war es ihm, als ob aus den Tälern  
des Gebirges dicke Nebelwolken aufstiegen und sich wie  
ein grauer Quaal über die sonnige Ebene wälzten, alles  
verhüllend, alles verleiern. Und rote Flammen zuckten  
aus dem Quaal hervor und verlangten alles, daß die Loh-  
eisen zum Himmel schlug und der Brand die Welt mit  
einem erstickenden Geruch erfüllte.

Ein lautes, klagendes Geheul klang in seinen Traum  
hinein. Er schreckte fuhr er empor und meinte noch immer  
den erstickenden Brandgeruch des Traumes zu verspüren.  
Da klang wieder das klagende Geheul! — Wascha war es,  
das mit geistverwirrtem Haar vor der Tür stand, den Kopf  
in den Händen und die klagenden Laute ausstößend.

Und jetzt bemerkte Adalbert auch, daß der Brand-  
geruch kein Traum war. Auf leichten Wolken drang er  
durch die Spalten der Tür in das Zimmer, das schon in  
schwarzen Rauch gehüllt dalag, der sich in dichten Wolken  
an die noch brennende Lampe ballte.

Rasch sprang er aus dem Bette und warf die nötigsten  
Sachen über. Dann eilte er zum Schlafzimmer seiner  
Mutter und klopfte heftig an.

„Steh auf, Mutter!“ rief er. „Es ist Feuer in dem  
Raum ausgebrochen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach weiterer Debatte wird der Etat des Reichseisenbahn-  
amtes zu Ende geführt. Nächste Sitzung morgen. (Die  
neuen Steuerentwürfe.)

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Eine Ablehnung der Mehrheitsparteien von der  
Friedensentscheidung vom 19. Juli 1917 sollen  
Unterhandlungen zum Ziele haben, die dem Hamb. Korre-  
spondenz ausblicklich im Gange sind. Das Blatt will  
wissen, daß die Frage einer solchen Abgabe zu den Gegen-  
ständen gehörte, die lediglich im Hauptquartier im Beisein  
des Reichskanzlers eingehend besprochen worden sind.  
Innerhalb der Regierung scheint man die Überzeugung ge-  
wonnen zu haben, daß es in dieser hochwichtigen Frage  
ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volke  
wie auch vor dem feindlichen Ausland zu nehmen. Die  
Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Juli-  
Entscheidung ein Angebot von unserer Seite darstellte,  
das unmöglich monats- und jahrelang auf Annahme zu  
warten hat.

#### Holland.

\* Aber die Friedensbewegung gibt die Regierung in  
der Antwort auf den Kommissionsbericht der Ersten  
Kammer wichtige Erklärungen ab. Sie meint, es könne  
nur im gegebenen Augenblick ein Schritt im Interesse des  
Friedens unternommen werden. Die Idee eines Staaten-  
bundes wird weiter eifrig verfolgt. In der Kommission  
wird augenblicklich der Vorschlag einer Liga zur Er-  
zwingung des Friedens beraten.

#### Norwegen.

\* Bei den letzten amerikanisch-norwegischen Verhand-  
lungen hat Amerika die neue Forderung aufgestellt, die  
Ausfuhr des Landes solle unter die Kontrolle amerikanischer  
Beamten gestellt werden. Norwegen solle also ungefähr  
wie ein Zollanhang behandelt werden, mit fremden  
Beamten in seinen Häfen, die die Ein- und Ausfuhr  
kontrollieren. Man kann begreifen, daß die Stimmung  
gegen Amerika in Norwegen immer gereizter wird.

#### Aus Ja- und Ausland.

Berlin, 22. April. Die „Unabhängigen Sozialdemokraten“  
kündigen an, daß sie gegen die Wahlrechtsvorlage in  
Preußen stimmen werden, weil sie nicht weit genug geht.

Gera, 22. April. Im Landtage des Fürstentums Reuß  
erklärte die Staatsregierung, daß sie im Bundesrat mit Ent-  
schiedenheit für einen Friedensschluß mit Kriegs-  
entscheidung eintreten werde.

Wien, 22. April. Der österreichisch-ungarische Bot-  
schafter Prinz Salm-Salm hat sich nach Berlin begeben.

Brüssel, 22. April. Die Lösung der innerpolitischen  
Krisen wird noch einige Tage auf sich warten lassen.

Amsterdam, 22. April. In Moskau ist es zu  
einem Feuergefecht zwischen Bolschewisten und japanischen  
Marinetruppen.

Kiew, 22. April. Zum diplomatischen Vertreter der  
Ukraine in Rumänien wurde das Mitglied der Zentralkada  
Nikolaus Salach ernannt, zum diplomatischen Vertreter in  
der Türkei Nikolaus Lewinski. Das bekannte Mitglied der  
Friedensdelegation von Brüssel-Litton.

Genf, 22. April. Die Havas aus Madrid meldet, hat  
die spanische Regierung die Ausfuhr von Tabak verboten.

Berlin, 22. April. Die Mitteilung einer Korre-  
spondenz, daß zwischen der Regierung und der Reichs-  
tagsmehrheit Verhandlungen über die Außerkräf-  
tigung der Friedensresolution im letzten Sommer schwe-  
ben, ist, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, un-  
richtig.

Konstantinopel, 22. April. Der Osmanische  
Kloß veröffentlicht die Erklärungen der Beamten  
des türkischen Arbeitsministeriums über das Projekt  
einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch  
einen Tunnel oder eine Brücke. Das Ministerium  
ziehe, sagte der Beamte, schon vom ästhetischen Ge-  
sichtspunkte aus, eine Brücke vor, die 42 Meter hoch  
und zwei Kilometer lang sein würde. Eine Kom-  
mission unter dem Vorsitz des ungarischen Ingenieurs  
Wondra studierte die Pläne. Nach einem Monate  
werde eine ungarische Firma mit den Bohrungsar-  
beiten am Meeresgrunde beginnen, sodann werde die  
Ausfuhr der Pläne beginnen.

### Hindenburg oder Napoleon?

Von D. Vantow.

Unter diesem Titel hat ein Fachmann nachzuweisen  
versucht, daß Hindenburg der größere Feldherr von beiden  
ist. Diese Frage nach der Kunst beider ist nur von der  
Sachverständigen zu entscheiden. Wenn wir anderen auf  
sie antworten wollen, so urteilen wir nicht nach Fach-  
kenntnissen über ihr Können, sondern mit dem Gemüt nach  
dem, was für uns aus beider Wirken entstanden ist. Und  
da entscheiden wir uns ohne weiteres für Hindenburg.  
Napoleon hat einst unser Vaterland niedergetreten  
Hindenburg hat es jetzt gerettet.

Es liegt aber in der Gegenüberstellung der beiden  
Männer die Anregung zu einer noch tieferen Entscheidung,  
als die ist, die wir aus unserem nationalen Empfinden  
heraus treffen. Das ist die Entscheidung über die Frage:  
Wer ist die wertvollere, größere Persönlichkeit von beiden?  
Hier lohnt es sich besonders, einmal nachzudenken.

Beide stehen an der Spitze der kriegsgewaltigsten Heere  
ihrer Zeit. Aber der Kaiser, dessen Vaterland ja Frank-  
reich nicht war, gebietet fremden Soldaten, die bunt  
zusammengewürfelt sind aus den verschiedensten Völkern.  
Er gebraucht sie ganz für seine eigenen Pläne und  
reißt sie mit in seine Schicksale, die einen beglückt, die  
anderen widerwillig. Und wenn es einmal mißlingt, so  
läßt er sie kaltblütig im Stich, um nur sich zu retten.  
Hindenburg lenkt die Söhne seines Volkes; eine höhere  
Macht, die gemeinsame Liebe zum Vaterland, bindet  
sie Herta an Herta; in ihrem Dienst steht er wie sie alle.  
Und weil es um seines Volkes Wohl geht, schont er seine  
Leute, die ja doch dieses Volkes Blüte sind. Sie im  
Stiche lassen? Das könnte er nie. Liebe vergelten sie  
alle ihm mit Liebe und unbedingtem Vertrauen.

So stehen wir vor einem tiefen Gegenatz. Clauswitz  
hat einmal an Gneisenau geschrieben, es fehle diesem „der  
Geist“. Aber Er. Erselens haben eine Kraft, die ihn  
erleuchtet; es ist die große, reine Liebe zu Romia und

Waterland“. Das ist es: bei Napoleon die un-  
geheure, ungebändigte Selbstsucht, mit der er alle anderen  
für sich opfert; bei Hindenburg die selbstverleugnende  
Liebe, mit der er seinem Volk zu dienen sucht. Der selbst-  
süchtige Korre wirkt gewiß großartig; aber die Geschichte  
hat ihn nicht groß genannt. Der selbstlose Diener seines  
Volkes, Hindenburg, ist groß. Es ist reizvoll zu sehen,  
wie „der größte Sohn der Revolution“, die doch die Frei-  
heit auf ihre Fahne geschrieben hatte, zum brutalen Unter-  
drücker wird, während der schlichte Sohn des so viel ver-  
lästerten Preussentums zum wahren Befreier wird. Die  
Geschichte fällt grausame Lataschenurteile über hohle  
Schlagworte.

Hindenburg oder Napoleon — wer ist der wahrhaft  
Freie, wer ist Befreier? Große Männer stehen als Wahr-  
zeichen vor uns. Es lohnt, sich selbst einmal still aber  
unerbittlich die Frage vorzulegen: zu welchem Schlag von  
Menschen gehörst du eigentlich nach der ganzen Art, dein  
Leben zu führen in deinem kleinen Kreis? Woher mußt  
du in deinem Urteil dich stellen, zu Hindenburg oder zu  
Napoleon?

### Wer unternahm die ersten Gasangriffe

Frankreich-englische Deutscher.

In den letzten Wochen wimmelt die englisch-französi-  
sche Presse wieder einmal von Enttäuschungsäußerungen über die  
Bemerklichkeit der Gasangriffe, mit denen die gehetzten  
Deutschen arbeiten. Die andauernden Niederlagen, die  
Engländer und Franzosen gegenwärtig in Nordfrankreich  
erleiden müssen, sind wohl nicht zum wenigsten für solch  
sorgfältigen Ergüsse verantwortlich zu machen. Was  
erinnert sich dabei des wirklich guten Wises, das  
einmal in der französischen Kammer gemacht wurde  
Irgendein Menschenskind hielt eine prächtige Rede, in  
der er die Abschaffung der Todesstrafe forderte. Da ri-  
ein anderer Abgeordneter ihm zu: „Ja! aber die Herren  
Mörder sollen anfangen!“ Ähnlich hat sich auch das Rote  
Kreuz, das seine Zentrale in Genf hat, gegen die Gas-  
angriffe ausgesprochen. Es sei unwürdig, daß die Wissen-  
schaft sich dazu hergebe, durch neue Erfindungen die  
Grausamkeit des Krieges zu steigern. Es ist nicht scham  
zu erraten, woher das Genfer Rote Kreuz die Anregung  
für seine Schritte bezog.

Es steht unumstößlich fest, daß die Chemie von den  
Franzosen in die Technik dieses Krieges eingeführt  
worden ist. Im ersten Kriegsjahre, schon im Monat  
August, als der französische Angriff an der lothringischen  
Grenze zusammenbrach, setzte man in Frankreich seine  
Dankungen auf neue Mittel, neue Überraschungen. In  
den letzten Augusttagen 1914, berichtet Barack-Deltour  
in seinen „Selbsterlebnissen aus Paris“, verbreitete sich  
plötzlich in ganz Paris die Nachricht, daß der berühmte  
Erfinder Turpin, dem man auch das Melinit verdankte,  
ein neues ganz leichtes Gas erfunden habe. Es  
sei ein treffliches Fabrikat. Schon sei es gelungen, damit  
mehr als 100 000 Bomben, die sich im Walde bei Com-  
piègne verstreut hatten, glatt zu erstickern. Wenn man das  
Gas in einer Art Granate und einer Kanone los-  
schickte, so vernichte ein einziger Schuß ein ganzes Arme-  
korps! Diese Meldung ging von Mund zu Mund, und  
Paris jubelte. Ganze Stadtteile illuminierten. Am nächsten  
Morgen suchte man in den Zeitungen nach genaueren An-  
gaben, fand aber zur großen allgemeinen Enttäuschung  
nur ein leeres Gerücht von Gerüchten. Man schimpfte dann  
weidlich auf Turpin, der aber an den Gerüchten ganz un-  
schuldig war. Wichtig war, daß man damals in der Tat  
Versuche anstellte. Im Senat wurde über die Sache ver-  
handelt, und die Zeitungen meldeten z. B. ohne natürlich  
Einzelheiten geben zu dürfen, daß Gasenewerke von der  
Deereskommission des Senats sich ausführlich über die  
Anwendung von Gasen und brennenden Flüssigkeiten aus-  
gelassen habe.

Auch die Engländer waren nicht untätig. Im Juni  
1916 gab der englische Kriegsbericht offen die Verwendung  
von Gas an. Und die englischen Zeitungen erhielten da-  
mals Telegramme von ihren Berichterstattern an der  
Front, daß in Frankreich über diesen Fortschritt große  
Befriedenheit herrsche. Sie beeilten sich zu versichern,  
daß sie große Vorräte von Gas hätten, und zwar besseres,  
als die Deutschen sich nun mittelmäßig auch zugelegt  
hätten.

Sald war auch der französische Gasoffizier „Turpin“  
in aller Munde, man erdachte die Gasgranaten, erging  
sich in Vermutungen über die Zusammenfassung und Her-  
stellung des Gases und schwelgte in Schauertränen, wie  
hastig die Wirkung schon bei den ersten Probenver-  
suchen gewesen war. Daß es nun mit den bösen deutschen  
Barbaren bald aus sein müßte, war klar. Auch Pierre  
Bott, der bekannte Marinekapitän und Schriftsteller,  
teile in der letzten Nummer der Zeitschrift „Illustration“  
vom Jahre 1916 mit, daß die Artillerie neuerdings  
Granaten verwende, deren Gas allein schon tödlich wirke.  
Es fiel dem Dichtersmann nicht ein, seinen poetischen  
Abkömmling gegen das schreckliche Mittel auszusprechen: es  
waren ja Deutsche, die erstickten.

Erst als die Deutschen auf einen Schelm an der-  
basse setzten und auch mit Gas arbeiteten, aber mit einem  
noch besseren — wie von dem führenden Rande der Chemie  
nicht anders zu erwarten war — da piff der Wind aus  
dem andern Loch. Da wurde es mit einem Male ein  
ganz verwerfliches Mittel und eine Schande für die  
Menschheit, und das Rote Kreuz mußte seine Stimme er-  
heben.

Zugegeben, daß die Verwendung giftiger und be-  
stehender Gase gerade nicht den Vorstellungen entspricht,  
die wir uns von einem frischen, fröhlichen Kriege gemacht  
haben, zugegeben, daß für die Entfaltung von Heldentum  
und Abertüchtigkeit wenig Raum bleibt; wenn mit dieser  
heimtückischen Waffe gearbeitet wird — so kann man des  
französisch-englischen Deutscher doch nur getrost die Worte  
zurufen: „Ja, aber die Herren Mörder sollen gütigst selbst  
anfangen!“

K. M.

### Aus Nah und Fern.

Herrn, den 23. April 1918.

\* In der gestrigen Stadtverordneten-  
sitzung waren 18 Mitglieder, vom Magistrat 4 Herren  
anwesend. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung  
wurde wie folgt erledigt:

1. Erhöhung der Fäkalien-Abfuhrge-  
bühren. Der derzeitige Unternehmer kann zur



Zeit die Abfuhr zu den bestehenden Sägen, wenn er keinen Verlust erleiden will, nicht mehr ausführen. Die Magistratsvorlage schlägt vor eine Erhöhung von 3,50 Mk. auf 4,25 Mk. für Einfuhr, von 4 auf 4,75 Mk. für Doppelfuhr und bei Entleerung auf das eigene Grundstück von 0,50 auf 0,75 Mk. eintreten zu lassen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

2. Antrag des Zentral-Vorstandes des Gewerbevereins für Nassau um Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 150 Mark zur Unterstützung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher macht den Vorschlag diesen Betrag zunächst nur auf eine gewisse Zeit zu bewilligen. Stadtv. Zipp ist für die Zeitdauer von einem Jahr. Stadtv. Nicodemus hat für die ganze Sache nichts übrig und will nichts bewilligen. Nachdem der Herr Bürgermeister noch einige Erklärungen gegeben und der Herr Stadtverordnetenvorsteher hinzugefügt hat, daß es sich um eine soziale Einrichtung handle, bewilligt die Versammlung für ein Jahr den Betrag von 150 Mark.

3. Mitteilungen. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, daß die hiesige Berpflegungsstation am 1. ds. Mts. eingestellt worden ist. Der Schaf- und Ziegenzuchtverein ist je ein Teil Weidefläche zugewiesen worden. — Im Anschluß an diese Verhandlungen findet dann noch eine geheime Sitzung statt, in der u. a. die Anstellung von zwei Mittelschullehrern vom 1. Oktober ds. Jrs. ab, beschlossen wurde.

\* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Pionier Ernst Wehl von Schönbach.

\* Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute Nacht in das Ladengeschäft der Färberei Thomas in der Bahnhofstraße verübt und verschiedene Kleidungsstücke entwendet.

\* (Stadt-Theater Gießen.) Sonntag, 28. April, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Alt-Heidelberg“, Ende nach 6 Uhr.

\* Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat bei dem Kgl. Preuß. Landesamt für Gemüse und Obst den Antrag gestellt, die Kesselweinpreise bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte, die Selbsthersteller des Kesselweins sind, auf Mk. 1.— je Str. herabzusetzen. Es wird damit einem berechtigten Wunsch der Verbraucher entsprochen und auch die Erzeuger werden bei diesem Preise ihr gutes Auskommen finden.

Herdorf. Unglaubliche Diebestaten werden der „Bez. Jtg.“ aus Herdorf gemeldet. Dort hat man in letzter Zeit schon mehrfach beobachtet, wie Holzfrevler die Hauerberge und den herrschaftlichen Wald heimlich durchschlüpfen. Neuerdings leisteten Holzdiebe jedoch ein Stück, das keinesgleichen sucht. Im herrschaftlichen Wald fällten mehrere Leute unbefugterweise eine größere Eiche. Beim Fällen durchschlug diese mehrere Trichter der elektrischen Fernleitung. Durch den Kurzschluß, der dadurch herbeigeführt wurde, wurde ein Waldbrand hervorgerufen, der infolge schnellen Zugreifens von hinzukommenden Leuten erstikt wurde. Die Frevler, die sich eiligt davon machten, sind erkannt. Mehrere hiesige Gruben, welche von Siegen ihren Strom beziehen, konnten infolge der zerbrochenen Leitung ihre Wasserhaltungsmaschinen nicht arbeiten lassen. Noch in der Nacht wurde die Leitung von Arbeitern des Elektrizitätswerks Siegerland wiederhergestellt.

Friedberg. Auf Anordnung des Kreisamtes wurden die Metzgereien von Nathan Müller in Wörsdorf und Wilhelm Braun in Ober-Eschbach geschlossen. In beiden Metzgereien fanden seit langem geheime Schlachtungen statt, deren Erzeugnisse im Schleichhandelswege aus dem Kreise Friedberg ausgeführt wurden. Gegen beide Metzger wurde das Verfahren auf Unterjagung des Gewerbebetriebes eingeleitet.

Frankfurt a. M. Die Fleischration, deren Rürzung auf 150 Gramm für diese Woche vorgesehen war, wird infolge einer Zuweisung aus Beständen der Bezirksfleischstellen wieder auf 200 Gr. pro Woche erhöht.

Bei einem Einbruch in die Schneiderei von Bernhard Bechtold, Moselstraße 58, fielen den Dieben für annähernd 12000 Mark Anzugstoffe in die Hände. Von Schutzleuten verfolgt, warfen die Einbrecher auf ihrer Flucht mehrere Pakete weg, entkamen aber selbst.

Um sich gegen die zunehmenden Einbrüche zu sichern, haben die Bewohner des Villenviertels in der Umgebung der oberen Eschersheimer Landstraße einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet. Dieses Beispiel der Selbsthilfe verdient Nachahmung, da nur auf diesem Wege ein ausreichender Schutz gegen die herrschende Unsicherheit gewährleistet wird.

Höchst a. M. Die Kreis-Zentrale für Sammelhilfsdienst liefert jetzt wöchentlich mehr als 45 Zentner Bildgemüse auf den Markt, wo die Ware vom kommenden Dienstag ab das Pfund zu 22 Pfennigen zum Verkauf kommt.

Nach Mitteilungen der ostpreussischen Provinzialstelle in Königsberg kann der Kreis Stallupönen in diesem Jahr nur 517 Kinder (gegen 800 im Vorjahr) aus dem Kreise Höchst aufnehmen. Infolgedessen werden von der hiesigen Kreisstelle in erster Linie Kinder berücksichtigt, die noch nicht in Ostpreußen waren und das achte Lebensjahr vollendet haben.

Niederlahnstein. Die Diebe schrecken vor nichts mehr zurück. Zwischen Koblenz und Rühel schnitten sie aus der elektrischen Hochspannungsleitung innerhalb weniger Tage zweimal große Stücke der wertvollen Kupferdrähte heraus.

Neu-Isenburg. Weil man ihm Stallhasen gestohlen hatte, stahl ein hiesiger Arbeiter wieder mehrere dieser wertvollen Tiere. Seine Ausrede vor Gericht, er habe beileibe nicht stehlen, sondern sich nur für die ihm gestohlenen Hasen schadlos halten wollen, fand keinen Glauben. Er muß seine „Schadloshaltung“ mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Büdingen. Für die im Kreise wohnenden Kuhhalter ist die Bestimmung, wonach von jeder Kuh täglich nur zwei Liter Vollmilch abzugeben sind, aufgehoben worden. In Zukunft muß sämtliche erzeugte Milch abgeliefert werden. Zwei Liter Milch pro Kuh und Tag war allerdings bisher herzlich wenig im Hinblick darauf, daß die Frankfurter Einkäufer in den Bauerngehöften der Wetterau täglich im Durchschnitt 6 Liter lieferten.

Mainz. In den rheinheffischen Dörfern Eich, Gimbshausen und Guntersblum wurde durch die Ortsschulle bekannt gegeben, daß die Sommerzeit dort nicht zur Einführung kommt, weil diese auf die Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten nachteilig wirkt.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

23. April 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsintensität auf zeitweise auflebende Artillerie-Kämpfe und örtliche Infanterie-Unternehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungs-Abteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April am Walde Abesuh verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzin-court—Abesuh die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichem Ansturm blühte er Gefangene ein.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Buckler errang seinen 32., Leutnant Renkoff seinen 25. Luftsieg.

#### Mazedonischen Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Rakovo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich des Dojransee englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

### Lebensmittelversorgung.

Am Donnerstag Ausgabe der neuen Eierkarten auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses.

morgens von 8—12 Uhr Nr. 1—600

nachm. „ 3—6 „ 601 ab

nach den Nummern der Eierkarten.

## Schweizer

suchen

Gebr. Achenbach,  
Weidenau-Bez.

Damenhüte,  
Zonnenschirme  
und Verschiedenes  
zu verkaufen.

Kaiserstr. 20.

Gesucht 2 frische, oder  
trüchtige

## Ziegen.

W. Kessler, Fleißbach.

## Pfingstwunsch.

J. Mann, 28 J. alt, (Arbeiter)  
wü. m. Frl., 22—25 J., 1  
Bekanntsch. zu tren., weds  
balbiger

### Heirat.

Kriegervollw. nicht außgeschl.  
Nähh. vom Bonde bevorzugt.  
Offerten m. Bild erbeten unter  
A. H. an die Geschäftsstelle  
ds. Bl.

Am Donnerstag Verkauf von Marmelade  
Abtrennung von Abschnitt Nr. 29 der Lebensmittelkarten  
folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—2000 Peter Brinz  
2001 ab Thob. Pfeiffer

Herborn, den 20. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

### Bekanntmachung

Der Planentwurf für Verlängerung des Aus-  
gleises auf Bahnhof Herborn liegt für die Dauer  
einer Woche zu jedermanns Einsicht auf Zimmer Nr. 11 des  
Rathhauses offen.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Falle  
seines Interesses Einwendungen gegen den Entwurf schrift-  
lich oder mündlich zu Protokoll bei dem Unterzeichneten erheben.  
Herborn, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Die Zahlung der am 31. März cr. fällig gemachten  
Zinsen von Lombarddarlehen und Jahresleistungen  
von Darlehen gegen Hypotheken, wird mit dem  
1. April in Erinnerung gebracht, daß am 29. ds. Mts.  
kostenpflichtige Beitreibung beginnt.

Herborn, den 23. April 1918.

Nassauische Landesbank.

### Saalbau Metzler Herborn.

Donnerstag, den 25. April 1918, abends 8 Uhr:

### Deutscher Kunst- und Theater-Abend.

Direktion E. v. Baßener u. H. Knispel

Gastspiel der kleinen 9-jährigen

### Trautchen Knispel

aus Berlin mit eigener erstklassigen Theater-Gesellschaft.

### Lissas Weihnachtsfest

Lebensbild von Joh. Balz, Arnberg.

Hauptrolle: Lissa, 9 Jahre, Klein-Trautchen.

### Reuter-Rezitationen

von Kurt Maurice, Hamburg.

### Ein Prachtmädel

Lustspiel von Albert Laumann

Hauptrolle: Wilhelmine, Trautchen Knispel.

Preise der Plätze: Im Vorderaus: Sperrpl. Mk. 2.—

1. Platz Mk. 1,50, 2. Platz Mk. 1.—, Abendkasse: Sperrpl.

Mk. 2,25, 1. Platz Mk. 1,75, 2. Platz Mk. 1,25.

Vorverkauf: Buchhandlung Schellberg.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

### Kinder- und Märchen-Vorstellung

unter Mitwirkung der kleinen 9-jährigen Trautchen Knispel.

Wer die Wahrheit ehrt, wird hochgeehrt.

Märchen in 3 Akten.

### Das Glückchen des Schenkels.

Kom. Pantomime in 1 Akt unter Mitwirkung d. gef. Personell.

Preise der Plätze (Nur an der Kasse): Sperrpl. Mk. 1.—

1. Platz Mk. 0,60, 2. Platz Mk. 0,40. Erwachsene 25 Pfg. Zuschlag

Die Direktion.

### Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

### Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstdauern: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

## Frau

gesucht, die melten kann und  
Arbeitskräfte in Ordnung  
hat.

Herborner Pumpenfabrik.

## Lauril - Baumwachs

## Bast-Ersatz

empfiehlt

Orogerie A. Doelke

### Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem  
Kranksein unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater,  
Bruder, Schwager und Onkel,

## Herr Friedrich Theis

im 87. Lebensjahre.

Herborn, den 23. April 1918.

In tiefer Trauer:

Johanna Theis

Lina Hoffmann, geb. Theis

Amtsgerichtssekretär F. Theis z. Zt. im Felde

Karl Aug. Hoffmann

Helene Theis, geb. Dietz

und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause,  
Rotherstr. 3 aus statt.